

## Arabienreise 2023

### Teil 2: Jordanien und Saudiarabien

In Akaba angekommen checken wir erst einmal im Hotel ein und schlafen aus. Akaba gilt als zollfreie Stadt. Alle paar Meter treffen wir auf einen sogenannten „Wine-Shop“. Es gibt alles zu kaufen. Bier, Wein und alle möglichen Spirituosen. Die Preise variieren beim Schnaps von ein paar Franken bis zu sehr teure gebrannte Wasser. Natürlich fragen wir uns, wer denn das alles trinkt.



Akaba; das Wüstenkaff am roten Meer

Touristen alleine genügen nicht, damit alle Shop-Besitzer leben können. Nach einigem Herumfragen und Beobachten löst sich das Rätsel. Nebst Einheimischen die ihre islamischen Vorgaben ähnlich wie bei uns die kirchlichen Vorgaben nicht so genau eingehalten (Allah schläft nachts und sieht daher nichts 🧝), kommen übers Wochenende scharenweise Saudis nach Akaba um süffige Partys zu feiern. Dann sehen wir noch Männer aus alle Welt, welche in Saudi am Projekt Neom arbeiten. Ich gehe an dieser Stelle nicht näher auf Neom ein, wir werden die Baustellen besuchen und dann berichten. Ausgeschenkt wird Alkohol nur in den Bars der Fünfsternehotels. Man/Frau trinkt zuhause!

Nach ein paar Tagen verlegen wir unsere Bleibe in das Resort „Tala Bay Residence“ am roten Meer, etwas ausserhalb von Akaba, um nach Möglichkeit schnorcheln zu gehen. Das Resort war bis zur Pandemie eine „all-inklusive Trinkstation“ für Russen. Die bleiben aus naheliegenden Gründen zur Zeit fern und dementsprechend ist die Anlage verwaist. Das erste Appartement, das uns zugewiesen wird, liegt gegenüber der eigenen Bootswerft mit 2 Traktoren, die pausenlos mit Booten rumkurven, dazu noch direkt über dem einzigen Supermarkt der Anlage. Nach unserer Intervention erhalten wir ein ruhigeres Appartement an einem grossen Pool. Allerdings werden ab dem folgenden Tag mit Flex und Bohrhammer defekte Bodenplatten ausgetauscht. Naja, wir überleben`s, noch einmal wollen wir nicht wechseln. Am inklusive Frühstück sind vielleicht 10 Parteien anzutreffen, die Anlage ist demnach kaum besetzt. Wahrscheinlich erhält der Rezeptionist eine höhere Provision vom Appartementbesitzer, wenn er deren miesen Räumlichkeiten vermietet. Ihm kann ja unsere Zufriedenheit egal sein. Die vielen Appartements gehören verschiedenen Besitzern und werden bei Nichtgebrauch vermietet.

Am Tag unserer Ankunft ist das Meer ruhig. Ein halbes Unterseeboot lädt zum Beobachten der Korallen und bunten Fische ein. Ein halbes U-Boot deswegen, weil das Schiff über einen begehbaren Keller mit grossen Glasfenstern verfügt. Das U-Boot gehört einer französischen Firma und wird von einer Russin gemanagt. Die Fahrt ist interessant, allerdings sind die Korallen nicht mehr so üppig und von Fischen jeder Art bewohnt, wie vor Jahren, als wir hier Schnorcheln gingen. Dafür hat man das touristische Potenzial erkannt und einen Panzer sowie einen alten Militärflieger versenkt, damit die Korallen sich ansiedeln können. Nach dieser Fahrt wird das Meer für Tage unruhig und schnorcheln entfällt.



Das halbe U-Boot live und als Modell

Zurück in Akaba kommt langsam der Termin zur Ankunft unseres Toyota Hilux in Sichtweite. Noch bevor das Schiff ankommt, will der Speditionsfachmann vor Ort alle Papiere zum Fahrzeug. Zuerst weigere ich mich die Originalpapiere auszuhändigen, aber der Prozess verlangt es so. Ein Kollege des Spediteurs holt die Papiere ab. Ich steige zu ihm ins Auto und begleite ihn. Es stellt sich heraus, dass er einen Friseursalon hat. Meine Papiere holt dann wieder ein anderer. Beim Coiffeur auf dem Stuhl wartet bereits ein Kunde. Ich komme mit ihm ins Gespräch. Er ist



Beweis: Papierabgabe an Friseur

begütert und vermietet in Amman eine 300m<sup>2</sup> Wohnung an den Schweizer Ex-Botschafter Roland Steiniger. Steiniger arbeitete für die UN zum Palästina Konflikt. Er merkt, dass ich mit der Abgabe der Papiere ein mulmiges Gefühl habe und sagte mir um seinen Friseur: „ You can trust this man.“ Ok, super, immerhin dem Friseur kann ich trauen. Das ist doch schon etwas, auch wenn er die Papiere nur eingesammelt und zu dem Zeitpunkt schon nicht mehr hat.

Wir bewegen uns oft mit Taxis. Hamid, ein Taxifahrer mit roten Haaren frage ich, wie er denn zu roten Haaren und so weisser Haut gekommen sei. Er erzählt mir stolz, seine Mutter sei Deutsche. Er steht kurz vor dem Studienabschluss zum Handelsschiffskapitän und zeigt uns stolz ein Bild von sich als Second Officer. Er verdient sein Studium mit Taxifahren.

Das Warten ist endlos im doch eher langweiligen Akaba (der Souk gibt nicht viel her und die Beizen mässiges Essen). Heute habe ich mir mal eine Pediküre gegönnt, um etwas Zeit zu schinden. Die hübsche Philipina, die meine Füsse behandelt ist recht gebildet und politisch interessiert. Sie erzählt, dass der König spielsüchtig sei und in Las Vegas jüngst sein Flugzeug verpfänden musste. Da er nicht mehr nach Hause Fliegen konnte, habe ihm der Scheich aus

den Emirats den Flieger zurück gekauft!... das tönt meines Erachtens nach Verpflichtungen. Auch wenn die Geschichte etwas wirt tönt, ich habe sie von meinem Stamm-Taxifahrer Rakan auch gehört.

Asi hat aus purer Langeweile und weil in der Bücherei die englischen Bücher ausverkauft waren, in der Gästebibliothek im Hilton einen Psychothriller mitlaufen lassen. Natürlich wird der nach allem Herauslesen wieder zurückgegeben.

Unser Hotel liegt an der Touristenmeile von Akaba mit Ausblick auf die belebte Strasse. Die Touristenmeile ist etwa 300m lang. Sie hat eine kleine Nebenschlaufe um einen Häuserblock voller Beizen herum. Jeder zwingt sich durch die enge, vollgeparkte Gasse. Das Geläufe stört uns absolut nicht, wir bestaunen die endlosen, unmöglichen Park- & Fahrmanöver dieser Wüstenpiloten. So verbringen wir viel Wartezeit auf dem Balkon bei Campari und Arak, die jordanische Form von Pastis. Es ist Donnerstag Abend, dem islamischen Wochenende. Es herrscht Stau im Viertel. Jeder, der etwas auf sich hält, kurvt durch das Touristenviertel, um vielleicht eine Ausländerin in Hot Pants oder Minirock anzustarren. Wir sehen viele Fahrzeug vier- bis sechsmal im Stau durchschleichen. Mittendrin zwei Polizeigeneräle, die dauernd am Telefon hängen, den Verkehr beobachten und ihren Untergebenen auf Motorrädern oder zu Fuss Anweisungen geben. Die Fusspolizisten laufen dann durch den Stau, pfeifen und winken wie Furien, aber es ändert sich nichts, Stau ist Stau. Die Motorradpolizisten auf ihren schweren Yamahas aus den 90ern fahren sehr gekonnt immer wieder zwischen den langsam rollenden Autos durch. Der höhere Zweck des Schauspiels erschliesst sich uns nicht.

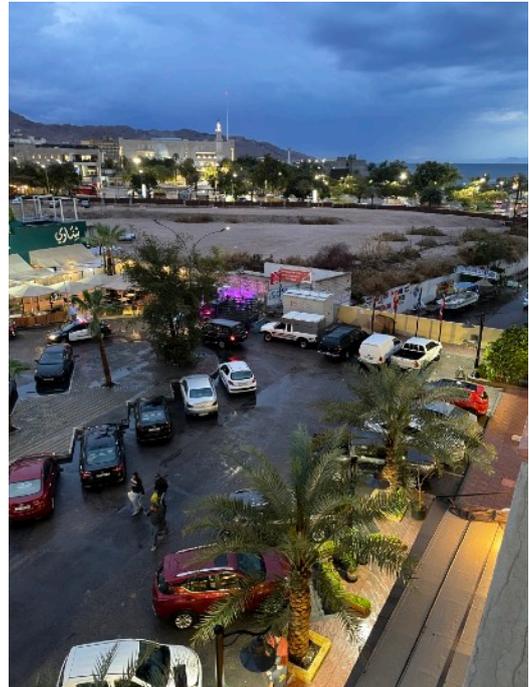


Arak aus Jordanien

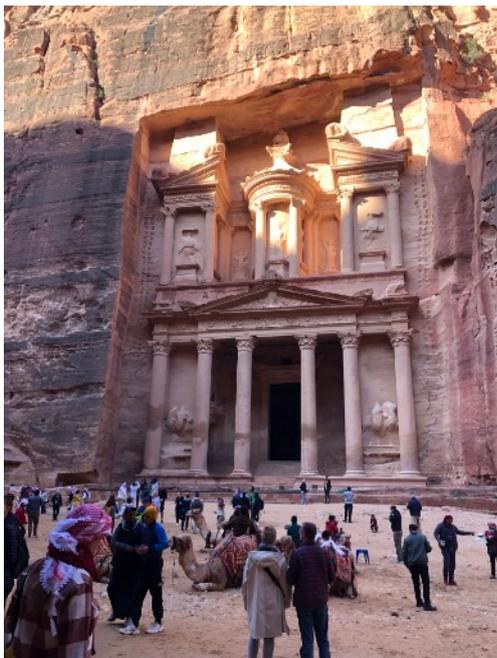
Das Schiff hat einen Tag Verspätung und kommt just am Donnerstag Abend an. Freitag ist islamischer Sonntag und am Samstag wird auch nicht gearbeitet. So startet der Verzollungsprozess erst am Sonntag...

Ich wollte am Zoll dabei sein und den Wohnaufbau selber öffnen. Mir sei nicht erlaubt, in den Hafen zu kommen. Nur geprüfte Personen dürfen rein. Nach einigem hin und her musste ich den Schlüssel abgeben, sonst ginge es nicht weiter. Immerhin vermuten wir, dass der Toyota bis anhin nicht aufgebrochen wurde, sonst hätten sie den Schlüssel nicht gebraucht. Nach 3 Tagen Zollarbeit dann ein erlösende Anruf, der Zoll sei abgeschlossen und der Wagen zur Abholung bereit. Endlich haben wir den Toyota zurück. Das Warten hat ein Ende. Mit grosser Freude stellen wir fest, dass nichts fehlt und keine Schäden zu verzeichnen sind. Das ist schon mal ein guter Start ins Abenteuer Arabien.

Asis Kommentar zu Akaba: Für Frauen ist die Stadt alleine gut zu Bereisen, aber es gibt wenig her. Viel interessanter ist eine organisierte Rundreisen durch ganz Jordanien.



Endlich; der Toyota vor dem Hotel



Das berühmte Petra

Erste Destination ist die berühmteste Sehenswürdigkeit Jordaniens, die legendäre Nabatäerfelsenstadt Petra in Wadi Musa. Die Anlage ist von Touristen aus aller Welt (auffallend viele Frauengruppen) und endlos vielen Einheimischen komplett überlaufen. Jordanien ist zur Zeit absolut hip. Obschon wir die Ruinen schon 2007 besucht haben, faszinieren sie von neuem. Nach der Besichtigung gönnen wir uns im Restaurant beim Eingang eine Cola und einen Apfelsaft. Einmal nicht zuerst nach der Preiskarte gefragt und zack, hat es uns. Umgerechnet 18.- werden verlangt... teures Lehrgeld. Auf meine Intervention wird natürlich die spezielle Touri-Preisliste gezückt und alles ist rechtens. Mein Fehler, dafür sind meine Sinne für die weitere Reise nun geschärft.

Wadi Rum ist Jordaniens berühmte Wüstenlandschaft. In dieser Gegend hat Lawrence of Arabia mit seinen Beduinen vor rund 100 Jahren einen Guerillakrieg gegen die Türken geführt. Die faszinierenden Felslandschaften beeindruckten nach wie vor, der Rest ist zu einem Wüsten-Disney verkommen. An wirklich jeder Ecke steht ein Camp zum Übernachten, irgendein Generator lärmt immer und die ganze Wüste ist mit herumkurvenden

Fahrzeugspuren verunstaltet. Armadas von Hilux Pickups laden jeweils 6 Touristen auf die Brücke und brettern mit hoher Geschwindigkeit über die ausgefahrenen Wellblechpisten. Wadi Rum ist absolut durchkommerzialisiert! Wir fahren langsam über die Pisten, um unser Auto zu schonen und werden natürlich dauernd überholt und eingestaubt, dafür bleibt unser Toyo heil. An der Tankstelle vor Wadi Rum komme ich mit einem jungen Beduinen ins Gespräch. Er meint: „Hilli is Best“ (Toyota Hilux ist der Beste). Wadi Rum ist Hilli Land. Es hat mehr Hilux in jedem Zustand des Verfalls als Touristen.



Touristenverlad im Wadi Rum

Die Rum Wüste liegt zu etwa einem Drittel in Jordanien, der Rest liegt in Saudi und ist dort noch unberührte Wüste mit spektakulären Felslandschaften. Wahrscheinlich ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Wüstenfans das merken und ausweichen.

Der Grenzübertritt nach Saudi verläuft recht geordnet. Die an Jordanien in Cash zu bezahlende Ausreisegebühr von total 45.- JD (rund 60.- CHF) stösst nicht überall auf Gegenliebe. Ein Saudi mokiert sich: „They are Thieves“. Auf der Saudi Seite werden wir mit vielen „Welcome in Sa Udi“ empfangen. Pro Fahrzeug warten 5 Bangladeschi bereit. Um die penible Kontrolle vorzunehmen, wird ohne Ausnahme bei jedem Fahrzeug sämtlicher Inhalt auf bereit stehende Tische getischt. Dann kommt erhobenen Hauptes der Saudi Kontrolleur und checkt alles durch, dann kommt der Polizist mit dem Drogenhund und zuletzt, wenn die Bangladeschis alles wieder verstaut haben, darf das Auto noch durchs Röntgen. Wir scheinen einen Ausländerbonus zu haben. Der Zöllner schaut in den Camper, murmelt etwas von „oh my God“, verdreht die Augen und wünscht gute Fahrt.



Sa'udi; man beachte die Schreibweise

Saudi Arabien hat sich für Touristen 2019 geöffnet. Vorher war ein Touristenvisa inexistent. 2009 gab es für die 2500 km von den Emiraten nach Jordanien nur ein Transitvisum für 72 Stunden. Heute gibt es das Visum online in 10 Minuten. Die Leute und die Behörden sind freundlich und freuen sich, dass Touristen ihr Land besuchen. An einem Checkpoint wo jeder kontrolliert wird, sagt der Polizist mit einem breiten Grinsen: „Go my friend“. Saudiarabien ist riesig. 400km zwischen zwei grösseren Orten ist keine Seltenheit. Es wird viele Kilometer geben in diesem Land.



Die Baustellenstrasse zu Trojena

Mit ein Grund für die Reise nach Saudi ist das Projekt Neom. Im äussersten Nordwesten des Landes werden zig Milliarden Petrodollars investiert. Auf dem Jebel al Lawz entsteht das Neom Alpenresort Trojena. Auf über 2000m wird ein Wintersport Resort gebaut mit gekühlten Pisten und Schnee rund ums Jahr. Die kälteste Nacht hat 5 Grad plus. 2030 sollen dort die asiatischen Winterspiele stattfinden. Die Vergabe ist bereits erfolgt. Das interessiert uns natürlich. Die Zufahrtsstrasse alleine ist schon ein Abenteuer, selbst für Schweizer! Sie verläuft wie eine Achterbahn, gebaut von Bulldozern für Bulldozer mit etwas Asphalt drauf. Wie in Saudi üblich, werden fremde Kräfte

geholt für die „niederer“ Arbeiten. Die Truckdriver sind ausnahmslos Pakistaner und Afghanen, die kennen die Berge. Das Baupersonal kommt aus Bangladesh. Wir kommen bis fast zur Baustelle, dann ist Schluss. Die Security lässt sich auch mit guten Worten nicht erweichen, „Construction work ahead“...es sei viel zu gefährlich für Touristen meint der Bangladeschi. Fotografieren dürfen wir. Gebaut wird wie wild.

Das zweite Riesenprojekt in der Gegend ist „the Line“. Vom roten Meer aus wird parallel zum 28zigsten Breitengrad eine energiemässig autarke Stadt gebaut. 200m breit, 500m hoch und 170km lang soll sie werden und zwar als absolut gerade Linie!! Die Bagger sind aufgefahren, an verschiedenen Orten sind riesige Bauarbeitercamps entstanden. Da werden Berge versetzt. (mehr dazu auf <https://www.neom.com/en-us>). Irgendwie extrem faszinierend, aber auch schräg. 2030

sollen die ersten Menschen dort wohnen, 2045 werden es 9 Millionen Einwohner sein. Keiner konnte mir sagen, woher die kommen werden.

In den letzten Jahren wurde überall in Saudi viel gebaut. Natürlich wie gehabt nicht von den Saudis, sondern von den Millionen fleissiger Menschen, vorzugsweise aus aller Herren islamischer Länder. Tja, wenn jeder Arbeiter zu Hause eine Familie ernähren kann, ernährt Saudi die Welt! Nebenstrassen auf der Karte sind heute Autobahnen mit je 3 Spuren. Tja, die haben eben genug Platz. Saudi ist ein Toyota Land. Überland sind von 5 Autos 4 Toyotas, davon 3 Hilux oder Landcruiser Pickups. Alle sehr stark Motorisiert, was leider in Europa nicht erhältlich ist. Dementsprechend fahren die Typen wie Räuber auf der Flucht. Frauen fahren deutlich vorsichtiger. Der Schritt vom Kamel zum Hilli erfolgte bei vielen „Bedus“ oft zu schnell, vor allem für die anderen Verkehrsteilnehmer. Die unendlichen Fahrten durch die Wüste ist für uns immer wieder faszinierend, besonders wenn Pink Floyd läuft. Für Saudi Driver ist eine Wüstenfahrt eher ein notwendiges Übel, also auf dem mittleren Fahrstreifen Tempomat auf 120 (damit einem keiner der unzähligen Radare erwischt) und auf dem Handy einen Film gucken.

Nach dem Neom Projekt steuern wir die steinzeitlichen Felsgravuren in Jubba, in Zentralsaudi, an. Mittlerweile ein Unesco Weltkulturerbe, sind die Zeichnungen mit Wegen und Treppen schön zugänglich gemacht worden. Der Ort ist abgelegen und leider nicht wirklich gepflegt. Die Wege sind zugesandet, die Treppen am verfallen und die Abfallkübel wurden wahrscheinlich auch in der Steinzeit zum letzten Mal geleert. Es passt zu anderen Erlebnissen. Mit viel Geld wird gebaut und mit viel Pomp eingeweiht, aber danach vergessen und sich selbst überlassen. Im Besucherzentrum hat es immerhin grosse Lavabos und warmes Wasser, das zum Haarewaschen einlädt.



Felsgravuren bei Jubba

In Maidan in Saleh haben sich die Nabatäer ein weiteres Mal verewigt. Nicht so protzig wie in Petra, aber doch sehr eindrücklich. Bei der Anlage handelt es sich ausschliesslich um Gräber, nicht um eine Stadt. Man wird durch die weitläufige Grabanlage mit einem Bus gefahren. Die Fahrer könnten Bangladeschis sein... jedenfalls wie sagte Michelle Friedli einmal so treffend „me hat jede Tag e Dubbu ds guet“...

Afrim, der Chef vom Ticketoffice will unbedingt nach Interlaken. Alle seine Freunde seien schon dort gewesen... das erklärt den Rummel mit den vielen total verschleierten, schwarzen Frauen bei uns. Überhaupt werden wir immer ein zweites Mal angelächelt, wenn wir sagen, dass wir aus Swizzra kommen... die Sa´ Udis sind Fan von uns 😊



Nabatäergräber bei Maidan in Saleh

Am 22. März beginnt Ramadan, der islamische Fastenmonat und dauert bis am 20.4.2023. Ramadan ist immer speziell. Das Leben spielt in der Nacht. Für uns Reisende ist es schwierig, richtig mitzumachen. Unsere Lebensweise unterwegs ist geprägt von Tagesaktivitäten wie Besichtigungen und Fahren. Die Araber werden gegen Sonnenuntergang

ganz kribbelig. Schon 15 Min. bevor der Muezzin schreit, laufen sie mit der Zigi im Maul herum. Die letzten 4 Stunden bis Tagesende sind auf der Strasse die gefährlichsten. Den ganzen Tag trinken und essen die Moslems nichts und sind dann entsprechend unkonzentriert und abwesend hinter dem Steuer. Wir sind immer auf der Hut vor ramadangeschädigten Autofahrern. Wir halten kurz am Strassenrand um die Karte zu prüfen. Ein Saudi fährt uns nach und schenkt uns Wasser und „Saudi Eiscream“. Wir können nicht ablehnen, denn er darf es nicht essen und bis am Abend ist es geschmolzen.

Mittlerweile sind wir in Jeddha angekommen und machen ein paar tage Pause. Die Fahrerei geht über die guten Strassen und den wenigen Verkehr leicht, aber gefahren werden müssen die Kilometer trotzdem. Die LKW sind offen und riegeeln nicht bei 80 ab, wie in der Schweiz. Wer nicht mit 110 km/h mithalten kann, hat Sicherheitsprobleme. Die Trucks überholen und die Fahrer kennen ihre Fahrzeuglänge kaum. Sie kommen zu früh rein und drücken damit den Überholten von der Strasse. Wir können gut mithalten.



Asi hat sich einen Gafferschutz beschafft und eine Freundin gefunden.

Die nächsten Stationen sind Mekka und Riad mit einem Ausflug zum weltgrössten Kamelmarkt.